

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 87 (2016)
Heft: 1: Abschied vom Leben : "Strategie Palliative Care" : viel erreicht, noch viel zu tun

Artikel: "Zuerst kam meine Mutter auf die Lungenabteilung; dort kannten sie ihre Krankheit allerdings nicht"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804122>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Zuerst kam meine Mutter auf die Lungenabteilung; dort kannten sie ihre Krankheit allerdings nicht.»

Emma, Tochter



Emma hätte sich mehr psychologische und seelsorgerische Unterstützung für ihre Eltern gewünscht.

« Den Tod meiner Mutter mitzerleben, war furchtbar für alle. Ein extrem schwieriges Erlebnis. Jedes Mal wenn sie aufwachte, hatte sie Schmerzen, Panik, und wir mussten mit ihr zusammen die Entscheidung treffen, dass man ihr genug Schmerz- und Beruhigungsmittel gibt, dass sie nicht mehr aufwacht. Angefangen hat es in der grossen Zehe. Plötzlich funktionierte sie nicht mehr. Langsam breitete sich die Krankheit über den ganzen Körper aus. Zuerst in den Beinen, sie konnte nicht mehr gehen, später kam die Schwäche in den Armen dazu. Schlussendlich, als sie ins Spital kam, konnte sie nicht mehr allein atmen, brauchte ein Gerät zum Atmen, konnte nicht mehr schlucken. Die letzten zwei Wochen konnte sie nicht mehr sprechen, nicht einmal mehr lächeln. Die Muskeln haben einfach nicht mehr funktioniert. Meine Mutter musste lange auf einen Platz in der Palliative-Care-Abteilung warten. Patienten mit Motoneuronenerkrankung haben so viel Pflege nötig, dass man sagt, sie bräuchten zwei oder drei Betten. Meine Mutter kam zuerst auf die Lungenabteilung des Spitals, wo sie für ihre Behandlung

nicht eingerichtet waren, das Personal nicht hatten und die Krankheit nicht kannten. Als sie eingewiesen wurde, konnte sie noch Suppe essen, aber innerhalb von zwei Tagen konnte sie nichts mehr essen. Man hat ihr dann das Essen einfach hingestellt. Sie sagte nicht, dass sie es nicht essen könne, sondern liess es einfach stehen, ass mehrere Tage nichts und wurde extrem schwach. Nach zwei Wochen Warten auf der Lungenabteilung hat meine Mutter schliesslich ein Bett in der Palliative-Care-Station bekommen. Bald darauf ist sie gestorben. Ich hätte mir mehr psychologische Unterstützung und Seelsorge gewünscht, um der Mutter zu helfen, sich damit abzufinden, aber auch für den Vater, mit der Pflege fertig zu werden. »

Text und Bild aus dem Film «Sterben heute – Palliative Care in der Schweiz» von Stephan Rathgeb (2015).